

Segnitzer Gschichtn

Neues aus dem alten Segnitz

Nr. 69

Norbert Bischoff

Januar 2021

Rat- und Narrenhäuser

Vom alten und neuen Rathaus
von Karl Zimmermann



Rat- und Narrenhäuser

Vom alten und neuen Rathaus

von Karl Zimmermann

Auch Segnitz kann eine ganze Reihe besonderer und vorzeigenswürdiger Bauleistungen vorweisen, welche die Gemeinde und ihre Bürger im Laufe der Ortsgeschichte hinterlassen haben. Außer den aktuellen Projekten wie das Dorfgemeinschaftshaus, die Dorferneuerung, die Umgestaltung der Mainlände und die Ortseinfahrtskreisel stehen natürlich auch die Projekte der 1950er bis 1980er Jahre an vorderster Stelle. Genannt seien hier vor allem der Schulerweiterungsbau, Baulandumlegungen, das Feuerwehrgerätehaus, das Leichenhaus, die Turnhalle, das Schützenhaus und die verschiedenen Infrastrukturmaßnahmen. Aber auch vorher waren die Segnitzer nicht untätig. Erinnert sei hier an den Mainbrückenbau von 1893/94, den Schulhausbau von 1901 und den Brückenwiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg. Für weitere ganz große Bauleistungen sorgten die Segnitzer aber noch viel früher in Form ihrer bisher zwei Rathäuser aus dem 15. und 16. Jahrhundert. Der ehemalige Bezirksschulrat und Heimatforscher Karl Zimmermann hat die Baugeschichte der beiden Gebäude in den 1930er Jahren anhand der Bürgermeisterrechnungen im Segnitzer Gemeindearchiv entziffert, verfasst und sie uns in seiner gewohnt lebendigen Sprache hinterlassen. Aus diesem Grund werden seine beiden Aufsätze im Folgenden im Originalton und in Kursivschrift wiedergegeben. Angefügt sind nur einige kurze Anmerkungen, die Fußnoten und ein Auszug aus einem aktuellen Faltprospekt, das die Geschichte des Segnitzer Rathauses bis in die Gegenwart fortsetzt. Abschließend werden noch einige Ansichten des Rathauses aus Künstlersicht gezeigt.

Norbert Bischoff, im Januar 2021

Titelbild: Das (neue/alte) Segnitzer Rathaus, Montage des historischen Unterbaus mit dem derzeitigen Obergeschoss.

Rückseite: Das (alte/neue) Segnitzer Rathaus, Montage des derzeitigen Untergeschosses mit dem Obergeschoss von 1916.

Vom alten und neuen Rathaus

Das alte Rathäusle

Wann das alte Rathaus gebaut worden ist, darüber fehlt jede Kunde. Es ist nur bekannt, daß es 1588 dem neuen, das heute noch steht, hat weichen müssen. Johann Kesenbrod d. J.¹ schrieb 1616 in seinen geschichtlichen Nachrichten, daß um die Zeit, da die Statuten gegeben² „oder nicht lange darnach“ dem Gericht und der Gemeinde ein „Rathaus- und Schuelplatz“ durch den Abt Georg von Truchseß in Ahausen³ geschenkt wurde. Aus einer lateinischen Urkunde übersetzte er „uff“ Deutsch kurz also: „Der Prälat zue Ahausen übergibt mit Willen Jörg Segnitzs (dessen) vördere Behausung gegen dem Lindenbaum rauswärts zu einem Rathaus wie dann auch den Platz vor dem Kirchhof, mittlerzeit eine Schuel darauf zu bauen, doch also, daß beiderseits Grund und Boden des Lehensherrn sein und bleiben.“ In einer Randbemerkung setzte er noch hinzu: „Schuel und Rathaus seind gut markgräfisch.“ Das heißt 1616 war der Markgraf der unmittelbare Lehensherr. Der Geistliche der Handschrift merkte in seinen Aufschreibungen noch an, daß „vor alters eine große Linden uff dem Platz vor der steineren Stiege“ des Rathauses gestanden sei. Er meinte natürlich

das neue, noch stehende Rathaus. Siehe hierzu auch Kesenbrods Glosse zu § 38. [Kesenbrods Kommentar im Statutenbuch lautet: „Disser Lindenbaum ist lenger denn 100 Jahr uffm Platz vorm alten Rathaus gestanden, ist aber damals dass neue Rathaus gebaut, Anno Domini 1588 weggehauen worden.“]

Die Linde hatte also ihren Platz so ziemlich in der Mitte des Dorfes und es liefen von ihr 4 Straßen weg, deren Richtung heute noch ersichtlich ist. Sie war schon, was man annehmen darf, bevor Gericht und Gemeinde sich unter das Dach eines Rathauses begaben, öffentlicher Platz. Man hielt also hier zum mindesten die Mahel oder Magel, d. h. die Gemeinde versammelte sich hier zur Abwicklung ihrer öffentlichen Angelegenheit. Und sehr vermutlich war derselbe Platz auch die Gerichtsstätte.

Was nun in Kürze über das alte Rathaus folgt, ist mühsam aus den Rechnungen⁴ von 1520/21 an zusammengelesen. Die enthalten freilich nur Einnahms- und Ausgabseinträge; aber man kann aus den Ausgabeposten sich doch eine allgemeine Vorstellung verschaffen. So ist es einige Male

¹ Johann Kesenbrod (1574 – 1636), Sohn des Baumeisters, Steinmetzen und Schultheißen Hans Kesenbrod (1537 – 1616).

² Um 1500.

³ Ahausen.

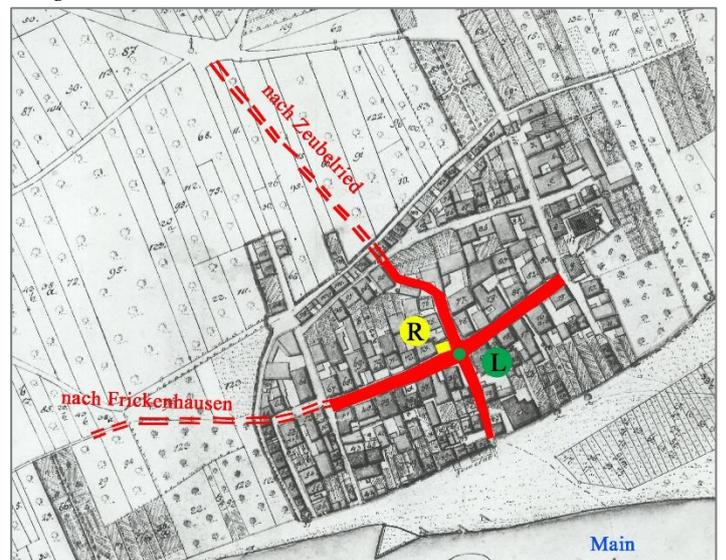
⁴ Die Bürgermeisterrechnungen, die im 2-jährigen Turnus von je zwei Bürgermeistern (Rechnungsführern) geführt wurden.

„Rathäusle“ genannt, womit ausgedrückt ist, daß es nicht groß war, sodaß es für die sich mehrende Gemeinde zu klein wurde. Ob es baufällig war, steht dahin. Jedenfalls war es unter guter Obhut und wurde, was die Rechnungen beweisen, im baulichen Zustand erhalten. Noch 1574/75 besserte man das Dach gründlich aus. Eine größere Dacharbeit durch Ziegeldecker war 1557/58 und 1541/42 vorausgegangen. Im Jahr 1557/58 war die Arbeit dem Dachdecker Wolf Knoblich von Unternbreit⁵ übertragen. Im gleichen Jahr hatten die Zimmerleute etliche Tage Arbeit. Unter anderem verschlugen sie das „Gänglein“ (wahrscheinlich sog. Laubengang) mit Brettern. Ein Geschock⁶ um 2 ½ fl⁷ ging darauf und sonst für 1 ½ fl Holz zu den allgemeinen Ausbesserungsarbeiten. Auch der Schlot bedurfte Erneuerung (der Betrag von 2 fl 3 lb ist bedeutend). 1561/62 besichtigte man ihn. Der Schreiner von Burgbernheim erhielt für einen „Gießbehälter“ und 2 eichene „Schrannenbänk“ 2 fl 2 lb 12 dl; ein Bauer holte beides in Burgbernheim. Welche Bewandnis es mit dem „Gießbehälter“ hatte, ist noch unklarlich; nach dem Preis zu schließen, kann er nicht klein gewesen sein. 1546/47 erforderte das „heimliche Gemach⁸“ eine Reihe von Ausgaben für Pfatten, Bretter, Latten, den Zimmerleuten fürs Machen, den Dachdeckern fürs Decken und dem Schlosser für ein „Felchsle“ [?] und Handhaben und für 2 „Gehenk“ (?).

Nach der ausgiebigen Dachbesserung 1541/42 folgte 1544/45 Einrichtung einer oder Wiederherstellung der Küche im „Häusle“. Dazu bezog man Kalk und Backsteine aus Iphofen. Ein Steinmetz lieferte einen Rinnenstein zur Küche um 63 dl. Von außen bewarf und malte es Hans Vogtlein. Außer der Küche war eine „kleine“ Stube im Rathaus, zu der 1574/75 eine Türe neu oder wieder gemacht wurde. Wo eine kleine Stube war, muß sich im Gegensatz dazu eine große (Versammlungsraum?) befunden haben. Auch ein Raum für Gefangene war da; 1541/42 hat man 20 dl für ein Viertel Wein und 3 Lichter ausgegeben, als die Wächter da einen gefangenen Knecht bewacht haben.

Zur Ausstattung der Räume brauchte man verhältnismäßig oft neue Bänke oder es mußten alte gebessert werden. 2 kamen „vür“ den großen Tisch. Man unterschied Schranken- und Siedelbänke. Diese waren Truhen oder Behälter, auf die man sich bequem setzen konnte; jene waren Doppelbänke, durch ein sehr einfaches Geländer getrennt. An einem Tisch war ein Tritt nötig. Für die Kannen brachte man ein Kannenbrett an. 1557/58 schaffte man 2 „Keeskörb“ an. Irgendwo war eine Geldbüchse aufgestellt. Ein „Rechentischlein“ benutzte man zum Ausrechnen; das Rechnen war umständlicher als heutzutage. „Schräublich“ schraubte man an die Wände, die Hüte daran zu „henken“. Um die Zeit zu bemessen, war ein „Orle“ (Uhrle) da. Nicht selten beanspruchte man den Glaser für Fensterausbesserung. Eine „Scheube“ kostete 1548/49 4 dl (Butzenscheibe). Da man auch „Kettlich“ und „Häklich“ brauchte, so waren die

Fenster wohl teilweise zum Ziehen oder Schieben eingerichtet. Für den Winter waren zwei Kachelöfen vorgesehen; sie erforderten außerordentlich häufig Ausbesserung. 25 Kacheln bezahlte man 1525/26 um 26 dl. Man holte sie aus Ochsenfurt. Die „Ofenfüß“ waren aus „gebackenen“ Steinen. Um den oder die Öfen herum waren eiserne Geländer. Man strich die Öfen mit Farbe an, wozu man Eier und Wein verwendete. Eine sonderbare Ausgabe aus 1554/55: 43 dl für 1 neuen „Höllhofen⁹ auf das Rathaus, do der Hirt auf sitzt“; für 10 dl setzte ihn der Häfner im Hellraum (zwischen Ofen und Wand) ein. Für die „Brandrech“, die man in den Ofen setzt, bezahlte man 66 dl; aber was sind „Brandrech“? Möglicherweise Roste.



So könnten die Verkehrsverhältnisse in Segnitz einmal ausgesehen haben: Ein Straßenkreuz teilte den Ort in vier Viertel wobei die Dorflinde den Mittelpunkt bildete. Vermutlich stand das alte „Rathäusle“ schon an heutiger Stelle des neuen Rathauses. Letzteres wurde größer und prächtiger ausgeführt, so dass es den nördlichen Ast des Straßenkreuzes verstellte und diesen damit zur Sackgasse degradierte. Gleichzeitig leitete man die Hauptstraße um und rückte somit die Kirche mehr in den Mittelpunkt.

Im unteren Rathasteil befanden sich Läden zum Verkauf von Fleisch und anderem. Gelegentlich hieß man den Fleischladen auch Fleischhaus. Er war an Metzger verpachtet; 1557/58 hatte ihn der Metzger von Unternbreit gepachtet, aber nicht bezogen. 1569/70 zahlt ein Glaser für einen Laden 6 lb 9 dl Zins; das sind ¾ fl, also kein geringer Betrag. 1570 richtete man unter dem Rathaus eine Waage ein. Schon 1558/59 war eine Waage vorhanden, man kaufte eine Stange zu einer „Wag“ und einen ½ Ztr.-Stein. Melch. Fries mauerte ein Mäuerlein dazu; ins Mäuerle kamen 2 Scheit. Die Waage kaufte man in „Nurnberg¹⁰“. Der Balken und die „Wag-Buecher“ (Becher?) kosteten 5 fl 2 lb 3 dl, 2 „Zentnerstein“ 10 fl (das ist sehr viel), 82 lb weniger ½ Viertel¹¹ an Gewichten 5 fl 1 lb 20 dl. Einen Zentnerstein zu eichen 30 ½ dl. Waage und Gewichte führte man zum „Guldenen Stern“ und verstopelte diese in einem Fäßlein zu

⁵ Marktbreit.

⁶ 1 Schock = 5 Dutzend = 60 Stück.

⁷ 1 fl (Gulden) = 8 lb (Pfund) = 240 dl (Pfennige).

⁸ Die Toilette.

⁹ Hellhafen, ein Kessel der im Ofen eingebaut war, um Wasser zu erhitzen.

¹⁰ Nürnberg.

¹¹ Viertel: Das Viertel eines Pfundes

28 dl. Mit Stroh band man Waage und Gewichte ein. Für 3 ½ Ztr. von „Nurmberg“ herab zu fahren, forderte der Bauer je ½ fl für den Ztr. Zu „Breit“¹² wog man alles nach; das „Waggeld“ machte je Ztr. 3 dl. Dem Bauern schenkte man 1 Viertel Wein. Des Bürgermeisters Zehrkosten zu „Nurmberg“ betragen 1 fl 2 lb 21 dl. Bis der „Wagraum“ vollkommen eingerichtet war, gingen noch einige Kosten für kleinere Dinge darauf, so z. B. für den Laden. 1575/76 kaufte man einen „Schwamm“ zur Tafel, worauf man mit Kreide Zahlen schrieb. Auch eine Büchse für das „Waggeld“ schaffte man später noch an.

Die ersten schriftlichen Nachweise für ein Segnitzer Rathaus in den Bürgermeisterrechnungen von 1520/21:

12 Pfennige zu Zins vom Rathaus
Inn zweien Jaren

13 Pfund Kost die Flinthen uff dem
Rathaus zu Wachgelt und ...

18 Pfennige für 1 Schloß in die Kochen (Küche)
uff dem Rathaus

Nach der Rechnung von 1524/25 schenkte man einem Mann, der im „Narrenhaus“ gelegen, 8 dl und nach der von 1527/28 zahlte man 7 dl für Kloben einzugießen im „Stockhäuslein“. 1565/66 bekam der Schmied von Unternbreit 3 lb für den Stock zu machen im Narrenhaus. 1549/50 war ein Blech im Stock „unten im Rathäusle“ anzubringen. Aus diesen Rechnungseinträgen darf wohl der Schluß gezogen werden, daß „Stock- und Narrenhäuslein“ e i n Raum waren. Das hieß also, im Narrenhäuslein war auch der Stock für solche, die da hinein gespannt werden sollten. Im Rechnungsjahr 1537/38 verausgabte man etwas über 20 ½ fl fürs „Narrenhäuslein“. Diese große Summe umfaßt außer 1 ½ fl 2 lb für Kalk lauter Kosten für Holz und Zimmermannsarbeit (der Zimmermann kam aus Hohenfeld). Es wurde, wie es wahrscheinlich erscheint, vollkommen und zwar hauptsächlich aus Holz erneuert. 1548/49 war doch schon wieder eine Tür zu fertigen und eine Angel dazu. 6 lb gab man für 2 Pfatten zu den „Schranken“ fürs „Narrenhäuslein“ aus; die Schranken dienten wohl zum Absperren. 1551/52 schenkte man wiederum einem, der drinnen gelegen war, 18

dl. Von 1559 auf 60 richtete man einen Bau auf, „do man die Feuerhaken auflegt“ und deckte ihn; die Arbeit taten Zimmerleute und Dachdecker. Für die Feuerhaken kaufte man 2 Stangen; der Schmied von „Breit“ beschlug sie. Daß das „Feuerbäulein“ an oder beim Rathaus war, kann nur vermutet, nicht bestimmt behauptet werden.

Daß die Linde in der Nähe des Rathäusleins in Ehren gehalten wurde, beweisen einige Einträge: 1552/53 führte ein Bauer ½ Tag Steine, die man an die Linde geschüttet. 1557/58 legte man Steine um die Linde. 1565/66 machte man 2 Klammern um die Linde und Säule (welche Säule?). 1577/78 bezahlte man für eine Linde und fürs Setzen 3 lb. Daß sie Ersatz für die alte Linde war, kann nur vermutet werden.

Für das Rathaus wurden alljährlich 6 dl Zins entrichtet, schon von 1520/21 an und sicher noch früher, was nur durch Rechnungen nicht mehr belegt werden kann. Die Zinsempfänger wechselten sehr.

- 1520/21 12 dl für zwei Jahre
- 1527/28 war es eine Else Hiller,
- 1532/33 Melch. Kobberger,
- 1536/37 Fischer von „Breit“,
- 1538/39 Dregler,
- 1541/42 Bernh. Segnitz,
- 1548/49 Valt. Kinthlein,
- 1554/55 Barb. Mund,
- 1558/59 Sim. Mund,
- 1561/62 die Dreglere,
- 1563/64 Sim. Mund,
- 1567/68 der Treglerin Erben,
- 1570/71 Sim. Munds Erben,
- 1571/72 Hs. Segnitz und Erben,
- 1572/73 Valt. Gauckelmann,
- 1575/76 Wil. Roßbacher.

Erst 1592/93 als neuer Zinsempfänger Hans Dürr. Die Erbauung des neuen Rathauses hat also die Zinsgerechtigkeit nicht geändert. Der Zins wurde auch während der Bauzeit weiter gezahlt. Woher nun und warum dieser Zins?

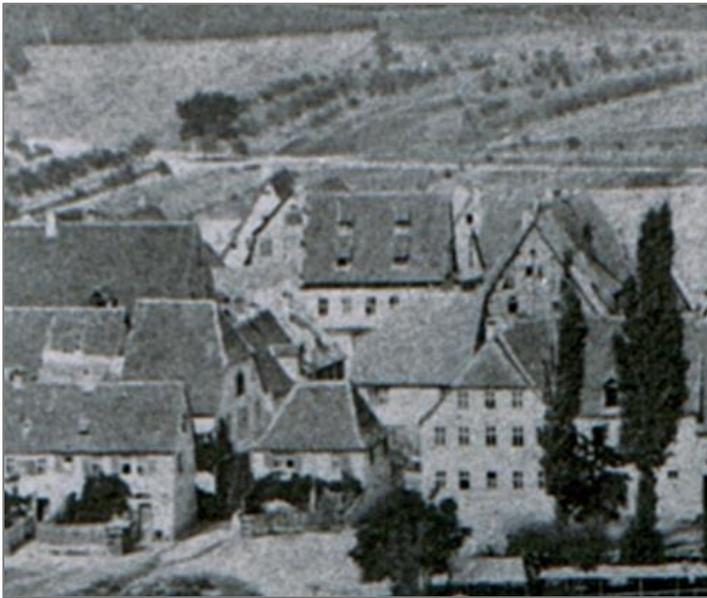
[Anmerkung: Möglicherweise handelt es sich bei dem Zins um eine Art Erbbauzins. Vielleicht wurde das alte Rathaus nicht auf dem vom Abt Truchseß gestifteten Platz gebaut und stattdessen das für das Rathaus benötigte Grundstück von den Eigentümern und ihren Erben gegen den Zins gepachtet].

Will man sich zum Schluß eine Allgemeinvorstellung von dem ehemaligen Rathaus verschaffen, so wird man kaum fehl gehen, wenn man sich ein nicht großes, aber einstöckiges, mit Ziegeln gedecktes, mit Mörtel beworfenes und bemaltes Holzhaus denkt, das unten Verkaufsläden und oben Amts- und Versammlungszimmer hat.

¹² Marktbreit

Das neue Rathaus

Das einst neue, längst alt gewordene Rathaus, seit 1924 vom Mörtelverputz befreit, bietet sich dem besinnlichen Beschauer als ein schöner Fachwerkbau im 1. Stock. Mit seiner südlichen Längsseite paßt es sich dem westlichen Straßenzug an und zeigt seine freie, östliche Giebelseite der nördlich führenden Sackgasse; seine beiden anderen Seiten sind großenteils verbaut. Mit seinen beiden schön geschweiften Giebeln reiht es sich würdig zu anderen, ähnlich geformten Gebäuden des Fleckens, zugleich seinen Meister verratend. Vor seiner steineren Stiege an der Südfront hatte einst die Linde ihren Standort. Sie fiel dem Bau zum Opfer. Hans Thomaß und Jak. Eger zahlten 1 fl für ihr Holz und Hans Rab 2 lb 24 dl „für den Stock unter der Linden“.



Die bislang älteste Ansicht des Segnitzer Rathauses als Ausschnitt aus einem Panoramafoto aus dem Jahr 1885. Damals war das Rathaus noch verputzt und hatte vier Dachgauben.

Wohl steht das „neue“ Rathaus noch, ruht auf den alten Grundmauern und hat wie oben sein Fachwerk so unten seine steineren Umfassungsmauern; aber wenn es auch außen Wind und Wetter standhaft getrotzt, so haben doch die durch 3 ½ Jahrhunderte hindurch gelaufenen Geschlechter namentlich im Innern sehr viel abgeändert. Man hat dabei kaum oder nicht auf die Schönheit und Würde des Baues geachtet und die nüchterne, alltägliche Bedürfnisfrage vorherrschen lassen. Wahrlich das Geschlecht des 16. Jahrhunderts würde böse schauen, wenn es seinen zweckdienlich und doch schön eingerichteten Bau wieder sehen könnte. Erst in der allerneusten Zeit hat man sich etwas zurück besonnen und die einst schön und farbig getäfelte große Ratsstube einigermassen erneuert. Da man den nördlichen Seitenraum mit zur Stube gezogen hat, ist sie auch in ihrer

Ausdehnung nicht mehr ursprünglich. Wenn wir den Bau und seine Inneneinrichtung wieder vor unserem geistigen Auge erstehen lassen wollen, so müssen wir unsere Zuflucht ebenfalls zu den alten Rechnungen nehmen. Kein anderes Schriftstück, das irgendwie von dem Entschluß und Plan zu einem Rathausbau spräche, hat das sonst durchaus nicht arme Gemeindearchiv bis auf uns gerettet. Und die vielen Geschlechter, die ein- und ausgegangen sind, haben keine Überlieferung auf uns vererbt. Und doch war das neue Rathaus ein Wahrzeichen der neu angebrochenen Zeit. Das Mittelalter war an das alte Haus und weiter zurück an die Linde und ihren Platz geknüpft.

Zum Bauen gehörte auch schon in alten Zeiten Geld. Die Rechnungen erweisen, daß man vorgesehen war. Für gewöhnlich reichten die ständigen und wenigen zufälligen Einnahmen aus, ja man sammelte sogar an und legte Geld in den „gemeinen Kasten“ zurück. Man entnahm ihm im Rechnungsjahr

1586/87 138 fl 6 dl,

1587/88 544 ½ fl 10 dl,

1588/89 129 ½ fl 3 lb 9 dl,

1589/90 46 fl 1 lb 7 dl,

1590/91 72 fl,

1591/92 40 fl (die Rechnung dieses Jahres ist nur ein Bruchstück).

Aus dieser Übersicht springt einem sofort in die Augen, daß 1587/88 die Hauptlast getragen hat. Im Jahre 1588 war das Haus in der Hauptsache fertig. Mit der Ansammlung von Baustoffe begann man schon frühzeitig, das ist im Rechnungsjahr 1586/87. Der Schultheiß [Sebastian Örther¹³] verhandelte in Marktbreit mit Küffner um Böden Holz, die den Main herunter schwammen, dabei gingen für Weinkauf 2 lb 18 dl darauf. Der Schultheiß bekam für das Heraus Schleifen 2 fl 2 lb 3 dl, wobei ½ fl 1 lb 10 dl verzecht und verzehrt wurden. In Zeubelried drüben schleifte ein Bauer Holz aus dem Wald für ½ fl 2 lb 3 dl. In Sulzfeld holte man 2.550 breite Ziegel, bezahlte 14 ½ fl 18 dl dafür und beförderte sie um 1 fl weniger 18 dl auf dem Main herab. Ferner kaufte man da noch einmal 3700 Ziegel, dazu 100 Malter¹⁴ Kalk um zusammen 34 ½ fl 12 dl und gab für Kalkmessen ½ fl 24 dl und für Zehrung 1 lb 12 dl aus; Beförderungskosten 3 fl 3 dl. Endlich fuhr man aus Gemeindebrüchen Steine auf Vorrat herbei, was 17 fl Fuhrlohn erforderte. Summe der Ausgaben 84 ½ fl 3 lb 8 dl. Von dem, was aus dem „gemeinen Kasten“ genommen war, wurden 53 fl 1 lb 7 dl nicht aufgebraucht. Dafür schloß aber auch das Rechnungsjahr mit einem Einnahmeüberschuß von 105 fl 1 dl, d. h. mit anderen Worten: Man hatte noch aus den regelmäßigen Einnahmen rund 50 fl erübrigt. Da aber das Jahr mitten im Sommer endete, so waren die Ausgaben ja noch richtig im Schuß.

¹³ Sebastian Örther (+ 1594) stammte aus Frickenhausen. Er war von ca. 1554 bis 1594 beidherrschaftlicher Schultheiß und übte großen Einfluss auf die hiesige Bevölkerung und ihre Hinneigung zum evangelischen Glauben aus. Örther hörte in früheren Jahren Luther in Leipzig „mit großer Verwunderung“ predigen.

¹⁴ Malter: Schüttmaß. Es war in jeder Landesregion oder in jedem Ort sehr unterschiedlich. Für Brandenburg-Preußen z. B. galt 1 Malter = 12 Scheffel = ca. 6.6 Hektoliter. Das alte Nürnberger Malter hatte dagegen 16 Metze oder 167,1 Liter. In Marktbreit rechnete man mit 23 ½ Liter für die Metze.

Rechnungsjahr 1587/88: Der eigentlichen Bauarbeit im großen und ganzen wie den mannigfachen Arbeiten im einzelnen liefen stets gewisse Gebräuche voraus. So erkennen wir daraus, daß man 6 Pfund Hecht um ½ fl 1 lb kaufte, diese um 1 lb 3 dl sott¹⁵ und ½ fl für Weck aufwandte, daß das Gericht, „als man das Rathaus verlieh“, den beiden Werkmeistern, und zwar dem Zimmermann und Steinmetz, ein Fischessen zum Weinkauf spendierte, wobei es freilich auch gerne selbst mittat (den Wein holte man sich aus dem Gottshauskeller). Als die Mäurer dann die Grundsteine legten, wurde „der Grund vertrunken“; die Zeche, wobei vermutlich auch Wecke verzehrt wurden, belief sich auf 1 fl. Genau so viel kostete es, als die Zimmergesellen den „Werk-satz“ vertranken, d. h., als sie ihre Arbeit ins Werk setzten. Im selben Rechnungsjahr verlieh man weiter: Dem Meister Philipp, Mäurer zu „Breit“, etliche Stück Stein zu „stoßen“ (42 dl), dem Schlosser zu „Breit“ die Gitter (87 dl), dann Tür und Läden zu beschlagen (1 Viertel Wein und Bier, sel-tene Ausnahme, 72 dl), den Klebern¹⁶ und Dachdeckern Kleb- und Dacharbeit (5 lb 3 dl), den „Ipsgießern¹⁷“, den Estrich zu gießen (33 dl), dem Schreiner für die Haustüre (54 dl), dem Tüncher zu Steft für das Tünchen (6 lb 11 dl, das ist viel).

Der Zimmermann [Lorenz Ebel], als der eine Werkmeister, erhielt 70 fl, „von dem Bau zu machen“, dann noch beson-ders 5 lb 18 dl, „Leisten“ zu richten und als „Verehrung“ 5 ½ fl 1 lb 25 dl (Nachlaß eines Schuldpostens). Die Zimmer-gesellen 1 fl zu Trinkgeld. Der andere Werkmeister, Hans Kesenbrod, 130 fl „vom Bauw zu machen“. Meister Philipp für Steinstoßen 15 fl und, „von dem untern Eck zu machen“, 4 fl. Der Schlosser verursachte für seine Gitterarbeit und für Wein und Brezel, „als man mit ihm gerechnet“, 7 fl 4 lb 3 dl Kosten, dazu für das Beschlagen von 13 Fenstern 13 fl. Die Kleber bekamen, „von dem Rathaus zu kleben und etliches zu machen, so ihnen nicht verliehen“ 22 fl und 2 lb 24 dl, die Dachdecker 7 fl und 2 lb 12 dl „Jacob Egers Haus wie-der zu decken“. [Anm.: Soweit es hier um eine Ausgabe für den Rathausbau geht, wurde das Haus von Jakob Eger viel-leicht durch den Rathausbau, bzw. Abriss des alten Rathau-ses in Mitleidenschaft gezogen und musste nun repariert werden]. Einen Boden Holz (3 fl) brauchte man zum „Sti-cken¹⁸“; dazu 3 Schober¹⁹ Stroh zu je 14 lb. 15 fl die Est-richgießer, und 4 „Ipswägen und 1 Strohwagen übern Main zu fahren“, 72 + 18 dl. „Dem Dachdecker als er den Knopf hat aufgesetzt aufs Rathaus“ 1 Maß Wein zu 27 dl. Der Knopf hatte 4 fl gekostet. Der „Niederfall“ der Dachdecker 64 dl, der der Tüncher 5 lb 7 dl. Die Tüncherarbeit 34 fl, dazu dem Tüncher 2 fl „verehrt als er ausgemacht“, und Trinkgeld dem Jungen 63 dl. Der Schreiner Klaus 36 fl, dazu besonders 1 fl 9 dl. Val. Schmidt für 58 ½ Tag „Mörter²⁰“ zu machen je 36 dl. Dem Schultheiß [Sebastian Örther] „das Jahr 65 fl zu Fuhrlohn, so er zum Rathaus und in der Ge-mein gefahren“. Der Glaser von „Breit“ für 13 Fenster 22

½ fl und 1 Orth²¹, wobei 1 Fenster 7 Orth kostete, und wei-tere 4 Fenster zu 1 ½ fl.; sein Junge erhielt 42 dl Trinkgeld. Als er „die Fenster gebracht und eingesetzt“, 63 dl. Der Pflasterer für seine Arbeit im Keller 2 ½ fl. Dem Drechsler von Kitzingen, als er 32 gedrehte Stollen abgeliefert, 2 fl 1 lb 2 dl für die Arbeit, seinem Knecht 21 dl Trinkgeld und Zehrung an Weck, Käs und Wein 39 dl. Den Wappenstein über den Main herüber zu führen, 12 dl, die Steine zur Säule hinüber 12 dl, und als sie gemacht, wieder herüber, 24 dl.



1916 und der Putz bröckelt schon bedenklich stark.

Ehe der Bau gedeckt, als der Zimmermann „aufgerichtet“ hatte, verzehrte und verzehrte man 7 fl 1 lb 15 dl. Das war ein schönes Geld und man konnte sich etwas darum aufwar-ten lassen, die Herren bei einem festlichen Mahl droben auf dem Rathaus, die Gesellen und Arbeiter sonstwo. Das Rech-nungsjahr 1587/88 verschlang auch sonst noch Ausgaben für Baustoffe und Geräte:

- a) Für Hölzer, Pfatten, Stickel, Bretter 40 fl 16 dl. Holz kam noch aus dem Erlacher, aber auch aus dem Segnitzer Wald, Böden und Bretter, 10- und 40 schuhige, vermittelte wieder der Holzhändler Küffner in Marktbreit, andere Bretter schwammen von Kitzingen herunter. Die Dorschin gab ein „Biedstück“ ab.
- b) Stein 5 ½ fl 1 lb 1 ½ dl.
- c) 141 Malter Kalk 19 fl 1 lb 3 dl.

¹⁵ siedete.

¹⁶ Kleiber, Handwerker der Lehmwände baut, verklebt.

¹⁷ Gipsgießer.

¹⁸ Die Gefache, Leerräume im Balkenwerk der Wände eines Fachwerkhäuses, wurden durch strohumkleidete Stickscheite

(gespaltene Hölzer) oder Holzflechtwerk und Lehmwurf ge-schlossen.

¹⁹ 1 Schober Stroh = 60 Bund/Garben.

²⁰ Mörtel.

²¹ 1 Gulden = 4 Orth.

d) 1.100 gebackene Steine und 1.700 breite und 150 „Breiß“-Ziegel 17 ½ fl 8 ½ dl. Da jedoch 900, wahrscheinlich alte, Ziegel verkauft werden konnten, verringerte sich diese Ausgabe um 2 ½ fl 6 lb. Die neuen Ziegel kosteten je 100 Stück ½ fl. Einen Teil davon erwarb man in Obernbreit.

e) Allerlei Gerätschaften: Gesamtaufwand im Rechnungsjahr 8 ½ fl 4 lb 3 dl. Das waren allerlei Karren, (darunter ein „Droll-Karren“), „Mist-Bähm, Mörter-Kästen, Schänzen, Küebel und Gelten“, eine alte Weinbutte, eine „Schleffen“, Böcke zum Tünchen, Kärst und Schaufel. Dazu noch Ausbesserungskosten.

f) Rüststränge: 12 ½ Pfund je 24 dl (1 fl 1 lb 18 dl).

g) Nägel: 650 Stiegen-, 220 Latten-, 2.100 Bretter- und 50 Schiennägel 6 ½ fl 1 lb 19 dl. Die Preise wechselten je nach Größe. So kosteten 100 Stiegennägel 50, aber auch 84 dl, 100 Lattennägel 36, auch 90 dl, 100 Bretternägel 25 bis 30 dl, 100 Schiennägel 144 dl.

h) Eisen: 1 Ztr. Stabeisen 3 fl und 4 ½ Pfund [Eisen] zu je 9 dl = 40 ½ dl. 3 eiserne Klammern 36 dl.

i) 21 ¼ Pfund Leim zu je 4 Schilling²² = 3 fl 9 dl.

j) Farben: 1 ½ Viertel und 1 Lot Grünspan 78 dl, ebenso viel „Ber-Grün“ (?) zu je 4 dl = 52 dl, 1 Viertel Bleiweiß 12 dl, 1 Pfund Menning 24 dl, 4 Lot²³ schlecht Bleigelb 8 dl, 1 ½ Pfund Leinöl 48 dl, in Summe also 222 dl.

Alles in allem entzifferten die Bauausgaben im Jahr 1587/88 rund 612 fl. Aus dem „gemeinen Kasten“ entnahm man 544 ½ fl 10 dl, d. h. also in diesem Falle rund 67 ½ fl weniger als man für den Bau ausgab. Die Mehrentnahme vom vorigen Jahr ging somit darauf und doch blieb noch ein Überschuß von 88 ½ fl weniger rund 53 = 35 1/2 fl. Zwar war nun wieder ein Rechnungsjahr aus, aber die Arbeit lief in dem Haus weiter bis tief in den Herbst, um mit dem kommenden Frühjahr aufs neue zu erwachen. Manches was schon im verlaufenen Jahr geschehen war, fand erst im neuen seine Regelung.



Der Wappenstein an der südlichen Rathausfassade trägt die Jahreszahl 1588 und die Wappen der Dorfherrn Brandenburg-Ansbach und Zobel. Auch Hans Kesenbrod hat sich mit seinem Wappen und seinen Initialen verewigt. Der Engel symbolisiert wohl die gewünschte Einigkeit unter den Herrschaften.

Rechnungsjahr 1588/89: Im unteren Stock richtete man die steinerne Säule auf. Zimmermann und Steinmetz aßen je einen Weck und tranken 1 Viertel Wein zusammen (56 dl). Zu der Säule hatte Bast. Dietterich ein Stück Eichenholz um 84 dl geliefert, das zu einem „Leisten“ vom Zimmermann verarbeitet worden war. Für die Bearbeitung des Wappensteins erhielt Steinmetz Hans Kesenbrod 4 fl. Er ist kunstvoll ausgeführt, trägt die Jahreszahl 1588, das brandenburgische und zoblische Wappen, aber auch Kesenbrods Wappen mit seinen Namensbuchstaben H. K. Darunter auf dem unteren Rand stehen die Buchstaben B. M. Es hat noch nicht festgestellt werden können, wen sie bedeuten.



Der Stein für die Säule stammte ebenso wie der Wappenstein aus Enheim. Das Wappen und vermutlich auch die Säule hat Hans Kesenbrod gefertigt. Die Säule bildet noch immer als tragende Stütze den Mittelpunkt des Erdgeschosses.

3 Mäurer bekamen 6 lb 9 dl zu einem Trinkgeld und Hans Kesenbrod wegen des Meisters Philipp in Marktbreit 1 ½ fl (warum?). [Anm.: Der Meister Philipp war offensichtlich Steinmetz, Maurer oder Steinbrucharbeiter (Steinbrecher). Die 1 ½ fl könnten deshalb der Preis für den Werkstein zum Wappen sein. Der Stein wurde schließlich für 12 dl von Marktbreit über den Main nach Segnitz gebracht. Möglicherweise war Philipp sogar Subunternehmer von Kesenbrod]. Den „Ipsgießern“ schenkte man 42 dl. Der Drechsler von Kitzingen brachte noch 29 gedrehte Stollen zu je 12 dl (1 fl 3 lb 6 dl). Als man mit dem Marktbreiter Schlosser abrechnete, zahlte man ihm aus 22 fl 3 lb 20 dl, dann 3 fl für 3 Klammern und für Nägel zu den Stuben 3 fl. Man brauchte auch noch 2.500 Bretter- und 300 Lattennägel zu 25 lb und zu 3 lb 36 dl. Mart. Heun nahm einen Teil davon aus Würzburg mit heraus und kaufte dazu um 6 dl ein „Nägelfäßlein“. Der Schreiner bedurfte sie hauptsächlich, dazu 1 ½ Schock Bretter zu 1 fl 1 lb 6 dl und ferner 3 Dielen und 2 zwanzigschuhige Bretter zu Bänken 1 ½ fl 1 lb 6 dl. Seine Hauptarbeit, die heute noch seine Kunstfertigkeit verrät, war aber das Täfeln der Stuben. Er wurde entlohnt mit zusammen 55 fl und bekam ein Trinkgeld; doch ist der Rechnungsertrag heutzutage nicht mehr recht verständlich. Er

²² 1 Gulden = 28 Schilling.

²³ Das Lot hatte in den verschiedenen deutschen Ländern unterschiedliche Massen, seine Größe lag meist zwischen 14 Gramm und 18 Gramm.

lautet: „16 fl in gemeinen Kasten Sonntag nach Jacobi, davon man dem Schreiner sein Trinkgeld geben“. Tat man also 16 fl in den Kasten und wieder einige für den Schreiner heraus oder sollte seine Arbeit 16 fl Trinkgeld würdig erachtet worden sein? Man schätzte und förderte allerdings zu diesen Zeiten das Handwerk besser als in der Gegenwart. Des Schreiners Gesellen konnten sich mit 5 lb 18 dl im Trinken gütlich tun. Zu seinen Arbeiten benötigte der Schreiner ein altes Faß (2 fl), einmal 6 Pfund Leim, dann wieder 7, als er die Stuben „gefirneust“ (sprich: gefirnist) zu je 34 dl, 5 „Häfelein“ zu 14 dl, darin man Leim und „Vierneuß“ gesotten, zu dem „Firneuß“ für $\frac{1}{2}$ fl 20 dl Safran, weiter für die Stiege $2\frac{1}{2}$ Pfund Leim und für 42 dl „Vierneuß“, endlich noch für $5\frac{1}{2}$ fl 3 lb $15\frac{1}{2}$ dl eichene Bretter und „Vierneuß“. Hierzu siehe auch Farben und Leim im vorigen Rechnungsjahr, wenn sie auch zum Teil vom Tüncher verarbeitet worden sind.

dazu $4\frac{1}{2}$ fl weniger 36 dl, ein Blech 2 lb 24 dl, ein Stabeisen 2 lb 21 dl. Letzter Ausgabeposten: 4 fl „Hauszins dem Schultheißen als man am Rathaus gebaut“. D. h. der Schultheiß hat seine Wohnung zum Teil zum Amtsgebrauch hergegeben. Summe aller dieser Ausgaben 143 fl 1 lb $27\frac{1}{2}$ dl. Aus dem „gemeinen Kasten“ hatte man $129\frac{1}{2}$ fl 3 lb 9 dl genommen. In demselben Jahre fielen nicht unbedeutende Kosten für das obere Tor und für das Rüsthaus mit seinem Nebenbau sowie für die Mauer „im Graben“ (wahrscheinlich beim Rüsthaus) an, sodaß es manchmal schwer ist, die Ausgaben hierfür und die fürs Rathaus möglichst genau zu scheiden. Daß das Rathaus im Jahr 1588/89 seinem Zwecke dienbar werden konnte, erkennt man daraus, daß man 63 dl für die Räumung des „Sekrets“ (des heimlichen Gemachs) ausgab.



Das Rathaus um 1935. Das Fachwerk ist seit 1924 freigelegt, die Dachgauben sind allerdings verschwunden. Links im Vordergrund einer der Dorfbrunnen.

Aus Enheim bezog man 4 behauene Sandsteine zum Herd und zur Stiege um 1 fl.; die Fergen²⁴ 18 dl. Merkwürdigerweise führte man jedoch auch Steine hinaus nach Enheim und wieder herein, was jedesmal 6 lb 9 dl kostete. Jedenfalls wurden sie draußen bearbeitet; ob sie aber zum Herd, zu den Öfen oder sonstwie (Säule?) verwendet worden sind, kann nicht festgestellt werden. Der Häfner zu „Breit“ machte 2 Öfen für 2 Stuben (12 fl). Eine „eiserin Platten“



Das Rathaus um 1955. Die Dorfbrunnen mussten inzwischen der 1953 eingeführten Fernwasserversorgung weichen und der Brunnenstein links im Bild wartet auf seinen Abtransport. Fotoausschnitt: Atelier Gundermann, Würzburg.

Rechnungsjahr 1589/90: Der Kannengießer von „Breit“ fertigte ein Gießfaß um $4\frac{1}{2}$ fl 1 lb 24 dl. $6\frac{1}{2}$ fl 2 lb 4 dl kostete das Gitter an der „Ratsstiegentreppe“; des Schlossers Junge 25 dl Trinkgeld. Als man das „Geländer“ an der Ratsstiege verlieh, hatte man für 18 dl Wecke gekauft. 8 Pfund Eisen zum Gitter der Ratsstiege 73 dl. Der Schreiner für ein „Gesimbs“ am Geländer der Ratsstiege 24 dl; 6 dl für Stiegnägeln. Derselbe „zwue Schrankenbänk zu machen“ 1 fl 18 dl, für Fußschemel zum Tisch 15 dl, für ein Kannenbrett 3 lb, für ein Brett, daran das Gießfaß hängt, 54 dl, für ein „Handzwellenholz“ (?) 15 dl, für ein „Brücklein im Sekret“ 16 dl und für etliche Stücke zum Kramladen 84 dl. Der Schlosser von „Breit“, „den Behälter und etliche Siedelbäncklein zu beschlagen“, $3\frac{1}{2}$ fl 1 lb 20 dl, für ein Schloß zur „eiserin Truhen“ 63 dl, für Haken, daran man die „liederin“²⁵ Eimer“ hängt, $\frac{1}{2}$ fl. „Für zween Kuhelkessel

²⁴ Fährleute.

²⁵ Lederne Eimer, wohl als Feuerlöscherichtung.

und eine k uferne Rinne“ 5 fl (wozu der K hlkessel?) [Anm.: Kuhel könnte auch Küche bedeuten, also einen Kessel für die Rathausk che?]. Endlich 1 3/4 fl „dem Maler geben, von der Historien uff der Ratsstuben zu malen und für 1 Maß Weins und 1 Weck zum Niederfall“ (43 dl). Die Ratsstube kann keine andere sein als die, die in der Gegenwart noch als Amtszimmer benützt wird. Da ist auch über dem in die Wand eingelassenen Schrank noch eine Inschrift²⁶ zu lesen, die ursprünglich ist und also lautet:

TU SUPLEX ORA, TU PROTEGE, TUQUE LABORA,
DREI ORDEN HAT GOTT GERICHTET AN,
PRIESTER, REGENTEN UND UNTERTHAN.
WAN SICH RECHT HELT EIN JEDER STAND,
SO STEHT ES WOL UMB LEUTH UND LAND.
DIE PRIESTER SOLLEN BEHTEN UND LEHREN,
DIE BAURN UND BURGER ANDERE ERNEHREN.
DIE OBRIGKEIT DIESE ALLE BESCHÜTZEN WOL.
SO GEHT ES, WIE ES GEHEN SOL.

Von einer besonderen Malerei ist jedoch nichts mehr vorhanden, man muß annehmen, daß sie bei Wiederanstrich des Schrankes oder dessen Veränderung verschwunden ist.



Die Nische in der Kanzlei mit der bereits früher erneuerten Inschrift, die bis 2004 in einer Schrankwand versteckt war. Links daneben der Text mit einem eher unpassenden Schriftbild aus den 1960er Jahren.

Gesamtausgabe 25 fl 1 lb 17 dl. Daneben liefen wiederum Kosten für Tor- und Rüsthaus. Es hat darum wenig Zweck mehr, die Entnahme aus dem Kasten zu 46 fl 1 lb 7 dl und den Überschuß von 121 1/2 fl 27 1/2 dl hier anzufügen. Daß man genötigt war, 7 „Scheuben“ in die Fenster einzusetzen (28 dl), beweist, daß man tüchtig im Betrieb war.

Im Rechnungsjahr 1590/91 kaufte man in Schweinfurt einen „eiserin“ Ofen um 26 fl 1 lb 22 1/2 dl. Beim Kauf verzehrte der Bürgermeister 7 lb 26 dl. Von Schweinfurt zu Schiff herab 1 fl und den Fergen 33 dl „verehrt“. 4 Stück Sandstein zum Ofen 1/2 fl, 12 dl über den Main herüber und 1/2 fl von Enheim herunter. Den Ofen zu verstreichen 12 dl und 1 dl für Licht. Ob nun einer der beiden Kachelöfen eingerissen worden ist oder ob man den eisernen Ofen in einen 3. Raum

gebraucht hat, kann mit Bestimmtheit nicht entschieden werden; anzunehmen ist wohl, daß er entweder in die Amtsstube oder den Versammlungsraum gekommen ist. Ein Bote „so die Hirschh rner bracht“, 42 dl. Wozu, woher? Darüber ist nichts geschrieben. Waren es etwa Geweihe, die man als Leuchter verwendete wie in Sommerhausen? Daß einer der Läden unter der Ratsstiege war, verrät der Eintrag „24 dl den Laden unter der Ratsstiegen zu machen“. Summe 29 1/2 fl 10 1/2 dl.



Die „eiserin Truhen“ oder der „gemeine Kasten“.

Die Rechnung 1591/92 (ein Bruchstück). Der H fner bekam 6 fl und verbrauchte beim Ofensetzen für 1 dl Licht. Der Steinmetz half mit, als man „den eiserin Ofen zusammen gesetzt und zusammen geschraubt“; man schenkte ihnen 1 Maß Wein zum Niederfall ein (33 dl). Weiter der H fner 1 Maß als er den Ofen mit Eisenfarb anstrich. Hans Kesenbrod 2 fl, die Steine zu behauen und zu setzen. Für Feilen am eisernen Ofen der Schlosser 8 1/2 dl. Summe 8 fl 2 lb 15 1/2 dl.

Es ist ja natürlich schwer, die Gesamtkosten des Rathausbaues genau zu berechnen. Immerhin umfaßt die Summe von rund 875 fränkischen Gulden die Barausgaben ziemlich sicher; sie entspricht auch nahezu dem Gesamtbetrag, den man aus dem „gemeinen Kasten“ entnommen hat, das ist also, aus dem angesammelten Vortrag (Reserve). Man hat keine Schulden zu machen brauchen, hat auch die gewöhnliche Steuer der Bürgerschaft nicht erhöht. Das sind Zeichen einer gesunden, ja vorbildlichen Gemeindefinanzwirtschaft. Nun liegt es nahe, zu fragen, wie hoch käme dasselbe Rathaus heute? Die beste Lösung wäre, wenn

²⁶ Die Schriftart selbst ist mit Sicherheit nicht mehr ursprünglich, nur noch der Text. Er wurde später mit einem anderen Schriftbild erneuert und hinter einer Schrankt re versteckt. Den Text malte man anlässlich der Rathausrenovierung 1962/63 mit einer

leider zu modernen Schriftart neben den Wandschrank an die Wand. Bei der Renovierung der Kanzlei im Jahr 2004 wurde der Wandschrank, bzw. die Nische geöffnet und somit die ältere Schrift wieder freigelegt.

Bausachverständige sich das Haus genau ansähen, es sich seinem neuen Zustande vorstellten und hieraus die Kosten schätzten. Wir gelangen übrigens auch durch Vergleiche einigermaßen zum Ziele. Vorerst allerdings müssen wir die Bausumme von 875 fl auf 1.000 fränkischen fl erhöhen; denn in den Rechnungen sind die Ausgaben für Kalksteine, die man aus Gemeindebrüchen brach, und für Fronleistungen nicht angeschlagen und vorgetragen. Ob die Erhöhung um 125 fl genügen kann, ist wieder eine Frage für sich. Es gibt eine ganze Reihe von Vergleichsmöglichkeiten. Hier soll uns ein Kalterknecht als Muster dienen. Ein solcher bekam für seine schwere, sich oft in die tiefe Nacht erstreckende Arbeit an Bargeld und Kost 41 dl. Um 1.000 fl zu verdienen, hätte er rund 6.150 Tage arbeiten müssen. Heutzutage erhält ein Arbeiter, der eine ähnlich schwierige Arbeit leistet, wie z. B. Weinbergswenden, bar und in Naturalien etwa 5 Mark. Der würde in der gleichen Zeit somit 30.750 Mark erarbeiten. Trotzdem dies ein stattlicher Betrag ist, würde er doch den wirklichen, in der Gegenwart erforderlichen Aufwand nicht ganz decken können. Segnitz konnte stolz auf sein Rathaus und die dahinter steckende Leistung sein; es war das Sinnbild einer wohlgeordneten Gemeinde. Den tatkräftigen Männern ihrer Zeit gebührt heute noch unsere Achtung.



Um 1955, die Rathhaustreppe führt noch direkt zur Straße, das Tor zum Feuerwehrgeräte Raum existiert noch und die Einfassungen der Pförtlein zu den einstigen Kaufläden sind noch freigelegt.

²⁷ Ebenso wie die Inschrift im Wandschrank in der Kanzlei wurde die Schrift in der Nische im Foyer später einmal mit einem anderen Schriftbild erneuert. Den noch lesbaren Text hat man dann anlässlich der Rathausrenovierung von 1962/63 ebenfalls ohne Blick auf das Original mit einer unpassend modernen Schrift erneuert.

Im unteren Stock, der ehemals ein Versammlungsraum in der Sommerzeit war, befindet sich heute noch in einem später abgekastelten Raum eine Inschrift über die Baugeschichte. Sie ist nicht mehr ursprünglich und in lateinischen Buchstaben gemalt. Man sieht jedoch noch Reste der oder einer alten Inschrift²⁷, die weitläufiger gehalten war und nur die Personennamen lat. heraus hob. Sie lautet:

ALS MAN ZÄLT FÜNFZEHNHUNDERT JAR
 ACHTZIGK UND ACHT, NIMB EBEN WAR,
 VOM GRUND AUF WARD GEBAUET AUS
 ALHIER ZU SEGNIZ DIS RATHAUS
 DO BASTIAN ÖRTER SENIOR
 BEEDER HERRSCHAFTEN SCHULTHAIS WAR
 BURGERMEISTER IM GERICHT MARTIN HEUN
 UND MICHEL ZURL AUS DER GEMEIN
 DARZU DIE MEISTRE WOL BEKANDT
 STEINMETZ HANS KESENBROD GENANDT
 UND LORENTZ EBEL ZIMMERMAN
 DIE BEEDE WERKLEUT WAREN DRAN,
 DIES JARS VOR DER ERNDN DAS KORN GALT
 ZWEEEN GULDN EIN MALTER BAR BEZALT
 EIN FUDER²⁸ WEIN THET MAN VERKAUFEN
 ALHIER IM GEMEINEN LAUFFEN
 UMB FÜNFZIG VIER GULDEN BAR

...
 Die letzte Zeile ist völlig verwischt. Da die Inschrift auf der Rückwand einer Nische steht, ist man berechtigt anzunehmen, daß sich, ähnlich wie man das auf Kirchhöfen manchmal sieht, eine Holztafel darinnen befunden hat, die mit Buchstaben schön gemalt und verziert war. Wahrscheinlich hat der „Historienmaler“ auch diese Inschrift verfertigt.



Die Inschrift in der Nische im Rathausfoyer. Im Hintergrund sind noch Teile der ursprünglichen Schrift zu erkennen. Die alte Schrift wurde irgendwann einmal mit einem moderneren Schriftbild erneuert bevor man beides anlässlich der Renovierung von 1962/63 übertünchte und, ebenso wie in der Kanzlei ohne Blick auf das Original durch eine sehr unpassende Schrift ersetzte.

²⁸ Das Fuder umfasste je nach Region zwischen etwa 800 bis 1800 Liter. Üblicherweise bestand das Fuder aus 12 Eimern, wobei dieses Maß mit den heutigen 5- bzw. 10 Liter Eimern nichts zu tun hat. In Nürnberg z. B. fasste das Fuder 768 Maß Wein oder 820 Liter. In Preußen wurden 12 Eimer mit 824, 4 Liter gerechnet.

Hier endet die von Karl Zimmermann um 1930 verfasste Segnitzer Rathausgeschichte. Der weitere Werdegang des Rathauses, insbesondere bauliche Veränderungen und Reparaturen sind wohl Dauerthemen in den Segnitzer Bürgermeisterrechnungen der folgenden Jahrhunderte. Eine wohl lohnende Arbeit, bei der mit Sicherheit die Zimmermannsche Bemerkung ins Bewusstsein rückt, wenn er weiter oben schreibt: *... so haben doch die durch 3 1/2 Jahrhunderte hindurch gelaufenen Geschlechter namentlich im Innern sehr viel abgeändert. Man hat dabei kaum oder nicht auf die Schönheit und Würde des Baues geachtet und die nüchternen, alltägliche Bedürfnisfrage vorherrschen lassen. Wahrlich das Geschlecht des 16. Jahrhunderts würde böse schauen, wenn es seinen zweckdienlich und doch schön eingerichteten Bau wieder sehen könnte. Erst in der allerneuesten Zeit hat man sich etwas zurück besonnen ...* Die Zurückbesinnung bezog sich wohl besonders auch auf die Freilegung des prächtigen Fachwerks, das man einst, als diese Bauweise aus der Mode gekommen war, unter einem Mörtelputz versteckt hatte. Dafür musste Zimmermann aber die wohl folgenschwerste „Innenrenovierung“ durch den Architekten Prof. Hans Döllgast, der sich leider auch an unserer Kirche vergriffen hat, in den Jahren 1962/63 nicht mehr erleben.



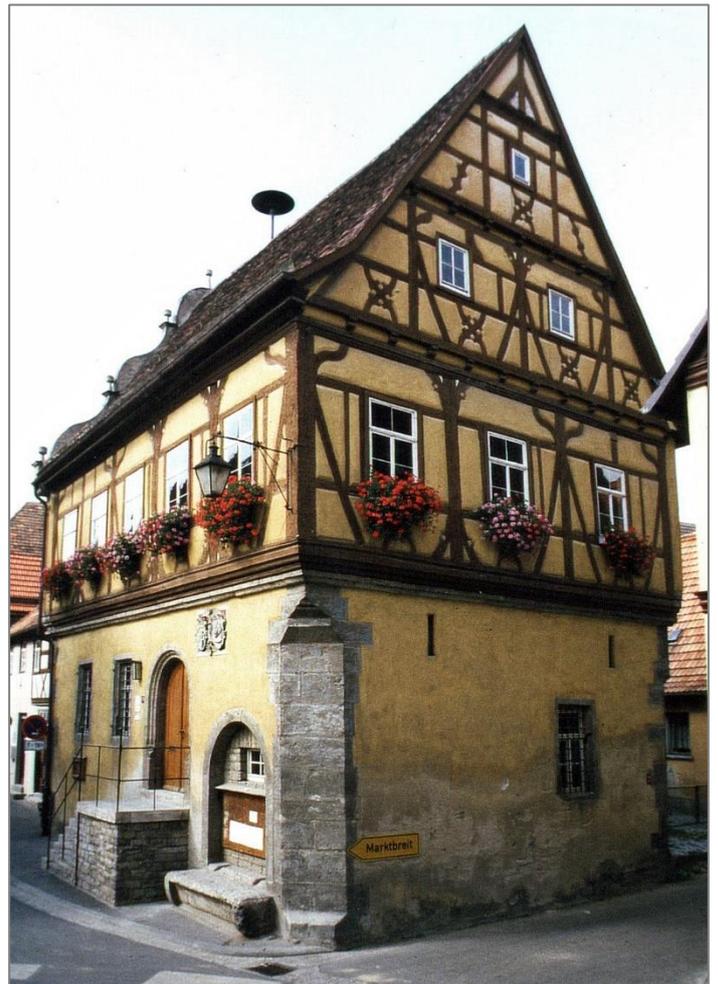
Um 1960 noch mit Pflaster und Flusskandel.

Bauliche und politische Veränderungen

Eine neuere Beschreibung des Rathauses, insbesondere der letzten Veränderungen findet sich in den **Segnitzer Geschichtn** Nr. 66, wo unter anderem auch die Nutzung des Rathauses als Schule beschrieben ist. Nachstehend ein Auszug aus diesem Heft, bzw. aus dem Faltprospekt „Das Segnitzer Rathaus“ von Norbert Bischoff aus dem Jahr 2007:

„... Das Segnitzer Rathaus bildete während seiner nunmehr über 430jährigen Geschichte stets den dörflichen Mittelpunkt für alle Bürger, und das nicht nur zu den Ratssitzungen und Gerichtstagen. Da gab es eine Küche, einen heizbaren Saal, die große Diele und zwei Kaufläden, zu denen man

durch kleine Pfortchen gelangte. Die Einfassungen dieser Eingänge sind noch heute an der Ostwand des Rathauses sichtbar. In einem weiteren Raum war die Gemeindewaage untergebracht und ein anderer diente sogar als *Narrenhäusle*. Unter dem Rathaus befindet sich noch heute der Gotteshaus- oder *Gottskeller*, worin man einst die Ernte der kirchlichen Weingärten untergebracht hat. Keller und Wein wurden von den Gotteshausmeistern und später von eigenen Weinmeistern betreut. Die Verpflichtung zur Lagerung der Kirchenweine stammt aus der Zeit der Trennung der Segnitzer Kirche von Frickenhausen im Jahr 1448. Damals erklärten sich Bürgermeister, Schultheißen, Geschworene und die Gemeinde bereit, für die Kirche und für den jeweils amtierenden Pfarrer einen *gebührenden und passenden Platz mit einem Kellerschoss zur Aufbewahrung des Weins* zur Verfügung zu stellen. Dass Kirche und Dorf zusammengehören, das zeigte sich noch bis in die jüngste Vergangenheit mit dem Segnitzer Kirchenpatron St. Martin als Amtssiegel der Gemeinde.



Nach der Renovierung in den Jahren 1962/63 war das Rathaus gelb, sein Fachwerk braun gefärbt. Die Einfassungen der beiden Pfortlein in der Ostwand, die einst zu den Kaufläden führten, sind noch unter dem Putz versteckt.

Das Segnitzer Rathaus musste im Laufe der Zeit unter der Herrschaft der Markgrafen von Ansbach, der Zobel von Giebelstadt, Darstadt und Messelhausen, der Preußen, des Großherzogtums Würzburg-Toscana und zuletzt unter bayerischer Führung so manche Umgestaltung und Renovierung über sich ergehen lassen. So wurden in den 1890er Jahren die Dachgauben entfernt. 1924 legte man das prächtige

Fachwerk frei, 1962/63 ereignete sich eine umfangreiche Renovierung und 1992 wurde die Fassade nach historischem Vorbild neugestaltet. Sie erhielt dabei unter anderem die Farbgebung aus der Zeit der Spätrenaissance zurück. Die letzten Außenrenovierungen umfassten die Dacheindeckung und den Einbau zweier Dachgauben im Jahr 1997 sowie die Erneuerung des Treppengeländers, der Eingangstüre und die Anschaffung eines Briefkastens. Im Inneren wurde das Segnitzer Rathaus mehrfach umgestaltet und dem jeweiligen Verwendungszweck angepasst. So wurden unter anderem die Kaufläden zu einem Feuerwehrgeräteraum umgebaut. Später diente der Raum als Gemeindearchiv. Heute befinden sich dort ein Depot des Gemeindearchivs sowie eine Sammlung von heimatgeschichtlichen Ausstellungen. Der getäfelte Ratssaal diente bis 1901 auch als Notunterkunft für die unter Platzmangel leidende Segnitzer Schule. Dass der Sitzungssaal unter dieser Doppelbelastung sehr gelitten hat, zeigen noch heute verschiedene „Schnitzereien“ in der Holzvertäfelung. Auch die Ratsküche hatte irgendwann einmal ausgedient und im Keller lagert längst kein Wein mehr. Ebenso ist auch die Bücherei, die eine Zeit lang im Rathauskeller untergebracht war, mittlerweile aus den Gewölben verschwunden. Der historische Sitzungssaal wurde zuletzt 1991 renoviert. Bei dieser Maßnahme wurden die wertvollen Holzarbeiten untersucht, gesichert und soweit erforderlich ergänzt. Die letzte Renovierung ist die Neugestaltung der Kanzlei und der oberen Rathausdiele im Jahr 2004. Für das Gemeindearchiv konnten gleichzeitig in der ehemaligen Sparkasse im angrenzenden Nachbargebäude geeignete Räumlichkeiten angemietet werden. Mit dem Erwerb dieses Gebäudes, des „Freyschlaghauses“, späteren Kolonialwarenladens der „Kreglingerstanten“, Deurlings- und Sauers Kaufladens, durch die Gemeinde Segnitz im Jahr 2019 ist nun, neben weiteren kommunalen Nutzungsmöglichkeiten, eine dringend nötige Erweiterung des Archivs möglich.



1991, kurz vor der nächsten Renovierung. Die Einfassungen für die Pfortlein in der Ostwand sind inzwischen freigelegt.



Bei der Renovierung im Jahr 1992 erhielt das Rathaus die Farbgebung aus der Zeit der Spätrenaissance zurück. Auch wurde die ursprüngliche Fenstereinteilung mit vier Fenstern wieder hergestellt.



Die letzten Außenrenovierungen umfassten die Dacheindeckung und den Einbau zweier Dachgauben im Jahr 1997 sowie die Erneuerung des Treppengeländers, der Eingangstüre und die Anschaffung eines Briefkastens.

Unser Rathaus mit Künstleraugen gesehen

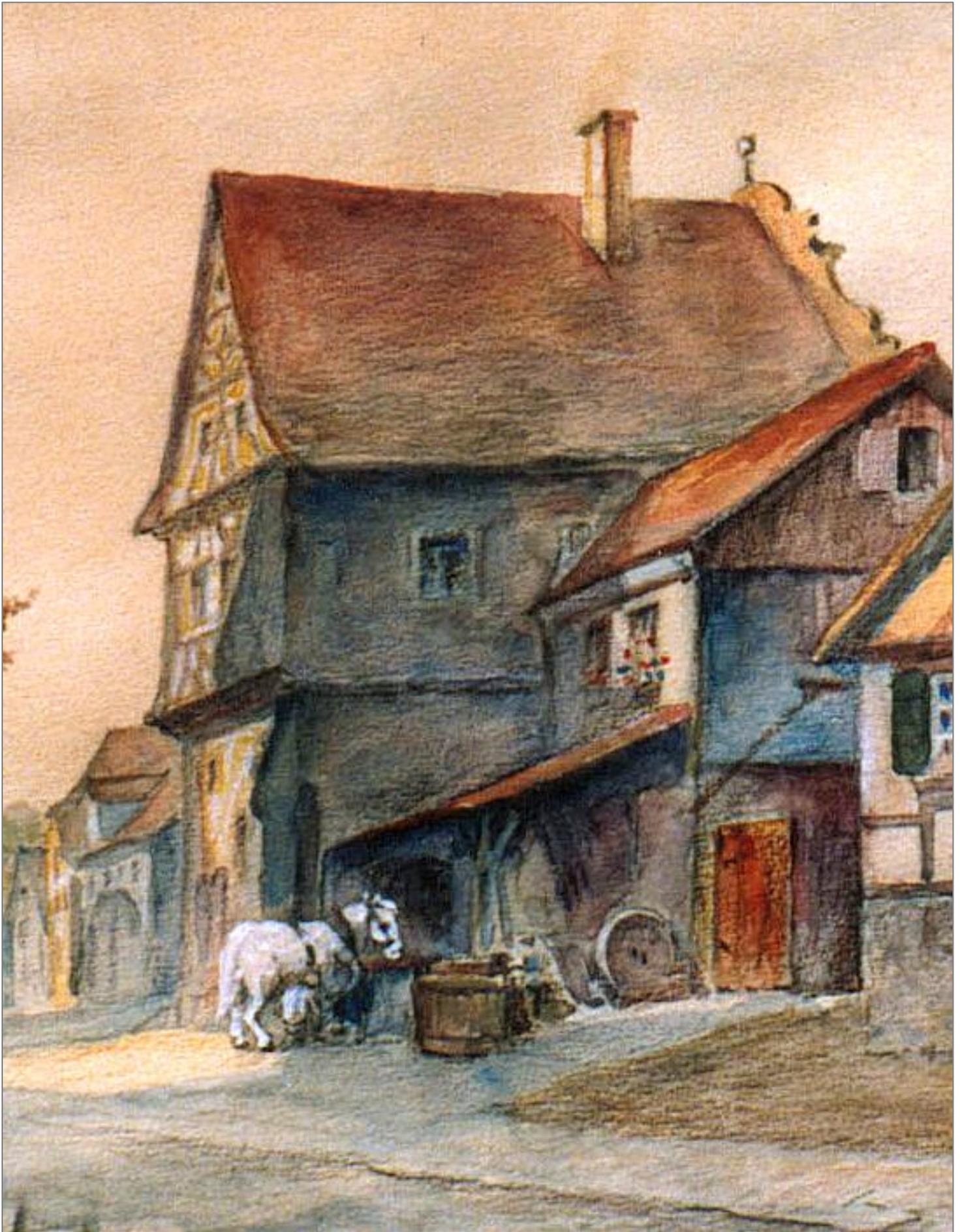
Das Segnitzer Rathaus ist stets auch ein beliebtes Motiv für verschiedene Maler und Zeichner. Nachstehend eine Auswahl von Beispielen, mit den Augen des jeweiligen Künstlers gesehen:



Aquarell von einem Maler namens Pabst aus der Zeit vor 1960. Rechts hinter dem Fuhrwerk ist auch die Dorf schmiede dargestellt.



Rathaus und Dorfstraße 1945, Radierung eines Künstler namens Lind.....



Der Ausschnitt aus einem Aquarell von Friedrich Fuchs aus dem Jahr 1946 zeigt neben der Schmiede von Georg Ott eine der wenigen Rückseitenansichten des Rathauses.



Aquarell von Toni Stohanzl aus dem Jahr 1947.

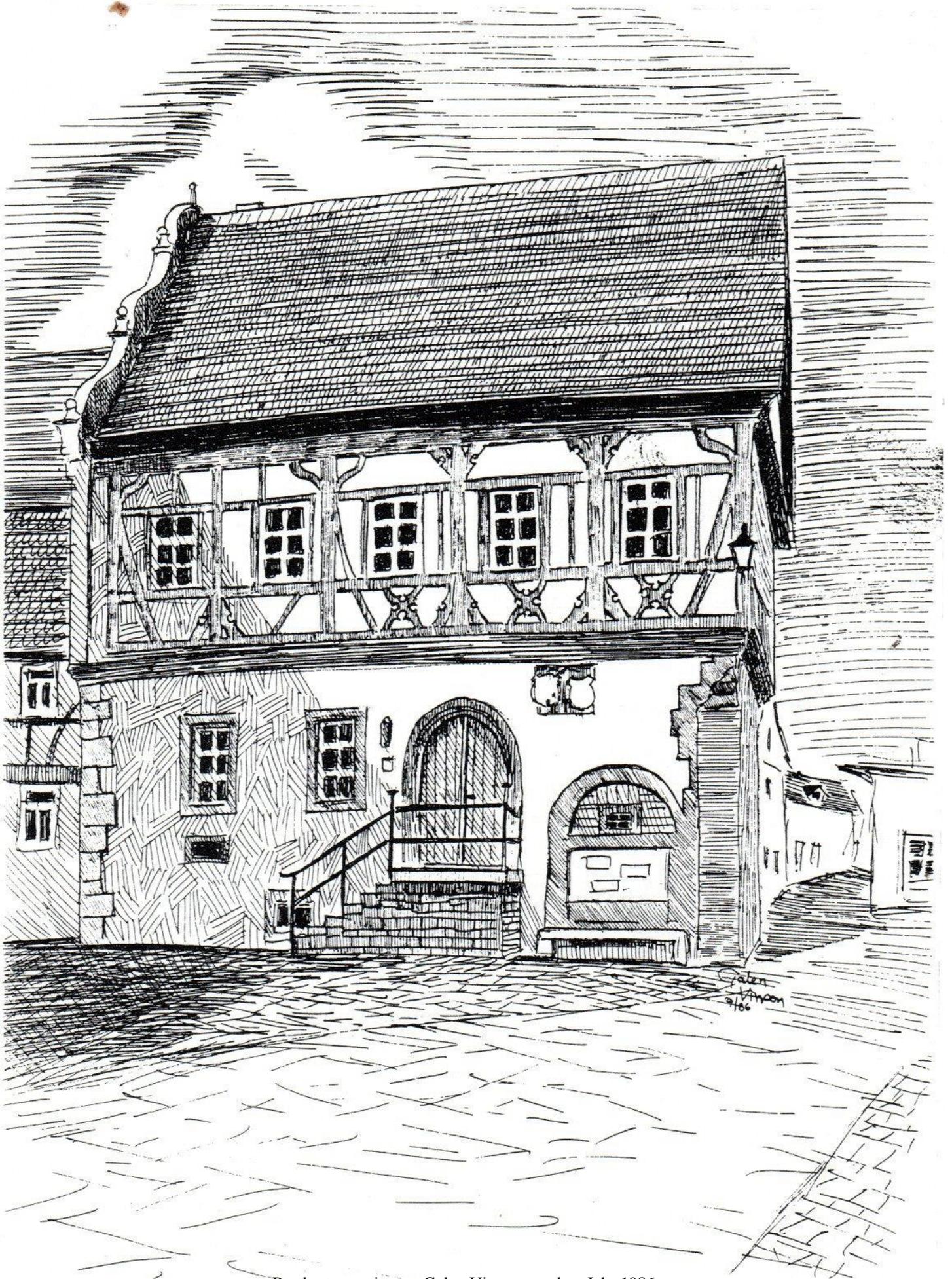


Rathaus in Segnitz

Titelbild der Festschrift 100 Jahre Gesangverein Segnitz aus dem Jahr 1974. Die Rathaustreppe führt mittlerweile nicht mehr direkt auf die Straße, sie ist nun parallel zur Südfront angebracht.



Das Gemälde von Fritz Weisensee zeigt das Rathaus in der Ansicht und Farbgebung zwischen den Renovierungen von 1963 und 1992.



Postkartenmotiv von Galen Vinson aus dem Jahr 1986.



Herausgeber: BISCHOFF Norbert, Raiffeisenstr. 16, 97340 Segnitz.

Text: ZIMMERMANN Karl. BISCHOFF Norbert. **Textquellen:** Gemeindearchiv Segnitz GAS A 332/30 (Sammlung verschiedener Arbeiten von Karl ZIMMERMANN). FRANK Harald „Segnitz im 16. Jahrhundert: Recht und Gesetz in einem fränkischen Dorf“, 1982. BISCHOFF Norbert Faltprospekt „Das Segnitzer Rathaus“, 2007.

Bildquellen: Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege (Foto: Rathaus 1916). Sammlung BISCHOFF Norbert.